

Coronavirus



Viele Menschen sagen ihre Reisen ab oder gehen – wie diese Fluggäste am internationalen Flughafen in Peking – auf Nummer sicher.

PETER RTR

ANALYSE

Die Epidemie fordert uns als Kollektiv heraus

von Lutz Büge



Das Coronavirus Sars-CoV-2 ist fähig, unser Gesundheitssystem zu überlasten. Wir müssen neu denken und neue Wege gehen, um diese Herausforderung zu meistern.

haben Sie einen Notvorrat angelegt? Sollten Sie! Nicht aus Angst oder Hysterie, sondern aus Vernunft. Das Problem mit dem neuartigen Coronavirus ist nämlich, dass wir zu ichbezogen an es herangehen. Wir fragen uns: Was kann mir das Virus tun? Die Antwort rechtfertigt keinen Notvorrat: Für die meisten ist es ungefährlich. Viele merken nicht mal, dass sie infiziert sind. Oder wir fragen: Wie schädlich ist das Virus für die Wirtschaft? Auch das ist eine Sicht aus der Ich-Perspektive mit Partikularinteressen, denen der Wirtschaft.

Doch das ist falsch. Wir leben in Zeiten einer beginnenden Pandemie, obwohl die Politik dieses Wort noch nicht auszusprechen wagt. Sars-CoV-2 hat sich mit enormer Geschwindigkeit ausgebreitet. Wir müssen in denselben Dimensionen denken. Nicht das Ich hat im Mittelpunkt zu stehen, auch wenn sich jede und jeder selbst die oder der Nächste ist, sondern das Wir. Daher ist die Frage, was das Virus mir oder der Wirtschaft tun kann, die falsche Frage. Wir müssen fragen: Was kann es uns tun, in unserer Gesamtheit? Sofort sehen die Dinge anders aus, denn das Virus fordert

durchaus Todesopfer, wenn auch nicht unter durchschnittlich gesunden Menschen. Die verbreiten das Virus dennoch weiter. Das ist das Tückische an Sars-CoV-2: Es ist nicht nur sehr ansteckend, sondern kann zu einem Zeitpunkt übertragen werden, zu dem der Überträger noch nicht weiß, dass er es hat. Jede und jeder trägt Verantwortung für andere Menschen, auch für solche, mit denen man nicht persönlich bekannt ist.

Experten rechnen damit, dass sich Sars-CoV-2 auf bis zu 70 Prozent der Bevölkerung ausbreiten könnte. Ohne Hysterie verbreiten zu wollen: Eine nüchterne Rechnung zeigt die Dimensionen, die das Virus in Deutschland bekommen kann. Bei einer angenommenen Sterblichkeitsrate von 0,5 Prozent hätten wir etwa 300.000 Todesopfer hierzulande. Manche Experten setzen diese Rate höher an, manche niedriger. Wie auch immer: Die vom „Coronavirus“ ausgelöste Krankheit Covid-19 ist trotz ähnlicher Symptome nicht mit Grippe vergleichbar und schon gar nicht mit einem gewöhnlichen Schnupfen. Es ist ein neues Virus, das unser Gesundheitssystem überlasten kann, wenn im Verlauf

der Epidemie, also nicht gleichzeitig, bis zu drei Millionen Menschen intensivmedizinisch betreut werden müssen – bei rund 28.000 Intensivbetten insgesamt in deutschen Krankenhäusern.

Wir sollten also vernünftig sein. Für viele Menschen in Deutschland bringt das Virus schon jetzt tiefe Einschnitte ins gewohnte Leben mit sich. Die Finanzbörsen weltweit haben be-

reits gebebt. Die Politik reagiert „verhältnismäßig“ und „angemessen“. Sie legt das Maß an – und zwar an die Entwicklung, wie sie zu beobachten ist. Große Teile dieser Entwicklung bleiben jedoch verborgen. Niemand weiß, wie viele Menschen momentan wirklich infiziert sind. Es dürften weit mehr sein als diejenigen, bei denen die Infektion entdeckt wurde.

Statt nur zu reagieren, sollten wir aktiv werden, und zwar EU-weit und nicht erst in zwei Wochen, in denen sich das Virus stark weiter verbreiten kann. Das bedeutet: Universitäten, Schulen und Kitas sofort schließen, Großveranstaltungen wie Konzerte und Messen verschieben, Menschenmengen vermeiden – Homeoffice für alle, sofern machbar. Bleiben wir zu Hause! Bundesliga-Fußballspiele fänden in leeren Stadien statt, TV-Shows ohne Publikum, aber nach drei geisterhaften Wochen könnten wir angstfrei zur Normalität zurückkehren, jedenfalls überwiegend. Reisen blieben weiterhin schwierig. Dennoch: Nach etwa zwei Wochen wären alle Infizierten erkannt und unter Quarantäne. Es kämen keine Neuinfektionen mehr hinzu, weil

das Virus nicht weitergegeben wurde. Die Infektionsketten wären unterbrochen. Für die meisten der Infizierten wäre eine Woche später alles überstanden, und die problematischen Fälle wären auf den Intensivstationen versorgt. Die Gefahr wäre vorbei. Darum muss neu abgewogen werden, welche Maßnahmen „verhältnismäßig“ und „angemessen“ sind.

Daher: Notvorrat für alle, damit häusliche Quarantäne möglich wird! Keine Hamsterkäufe über den Bedarf hinaus, sondern normale Einkäufe, nur eben vorgezogen für jene drei Wochen. Legen Sie sich vor allem solche Lebensmittel zu, die Sie ohnehin verbrauchen, außerdem Konserven, haltbare Milch und Vitaminpräparate. Denken Sie auch an einen Vorrat an Medikamenten, die Sie regelmäßig brauchen.

Sars-CoV-2 betrifft nicht nur einzelne Menschen, sondern uns alle, das Kollektiv. Also müssen wir als Kollektiv denken, als Wir. Übergeordnete Interessen sind im Notfall wichtiger als das, was der oder die Einzelne möchte. Sars-CoV-2 ist ein solcher Notfall.

Diskussion: frblog.de/sars-cov-2

Palästinenser und Israelis kooperieren

Israel schottet sich zunehmend ab / Prozess gegen Netanjahu könnte vertagt werden

VON INGE GÜNTHER

In ihrer Tel Aviver Zweizimmerwohnung aufeinander zu hocken, ohne einen Fuß vor die Tür setzen zu können, scheint selbst für Frischvermählte nicht das reinste Vergnügen zu sein. So amüsiert sich ihr Blog darüber liest. Kaum zurück von ihrem Flitterwochenende in Paris landeten die beiden in häuslicher Quarantäne – so wie inzwischen an die 100.000 Schicksalsgenossen in Israel, die sich rein präventiv für 14 Tage daheim isolieren müssen.

Gerechnet wird vom Zeitpunkt der Abreise aus einem Land, die das israelische Gesundheitsministerium als coronagefährdet einstuft. Neben Frankreich zählten bisher Deutschland, Österreich, die Schweiz, Spanien und Ägypten dazu. Montagabend beschloss die Regierung, diese Liste auf Einreisende aus aller Welt auszuweiten. Aus Italien und asiatischen Staaten wird ohnehin niemand mehr reingelassen.

Für Familien mit kleinen Kindern bedeutet es echten Stress, zwei Wochen ausschließlich in den eigenen vier Wänden zu verbringen. Viele Betroffene sind dennoch froh, es angesichts der drastischen, von der israelischen Regierung verhängten Anti-Covid-19-Maßnahmen überhaupt heim geschafft zu haben. Viele Fluggesellschaften haben Flüge zum Ben-Gurion-Airport gestrichen. Andere Flieger sind nahezu leer. Nur elf Passagiere hätten in der Ryanair-Maschine von Marseille nach Tel Aviv gesessen, sagte Friedensaktivist Gershon Baskin auf Facebook über seine einsame Heimreise.

Die Festivals zu Purim, den ausgelassensten Feiertagen im jüdischen Kalender, sind abgesagt, internationale Konferenzen und Auslandsreisen für staatliche Angestellte verboten. Die israelische Fluggesellschaft „El Al“ fliegt viele europäische Flughäfen nicht mehr an.

Israel hofft, so die 39 bis Montag erkannten Corona-Fälle einzudämmen. Es handle sich um „eine globale Pandemie“, hat Premier Benjamin Netanjahu erklärt. In einer Videokonferenz

mit sieben europäischen Staaten am Montag drang Netanjahu denn auch darauf, schnellere Tests zu entwickeln und sichere, desinfizierte „Air Hubs“ zu schaffen, um ein Minimum an Flugverkehr zu ermöglichen. Sich als „Mr. Security“ zu profilieren, der sich wie kein anderer um die Sicherheit Israels kümmere, kommt ihm auch politisch zu pass. Wegen Corona könnte womöglich sein in einer Woche beginnender Korruptionsprozess vertagt werden.

Der Generaldirektor des Gesundheitsministeriums hat zwar betont, die Direktiven zum Corona-Ausbruch seien „rein professionell“ erfolgt. Andererseits hat Netanjahu selbst für Zweifel an der Aussage gesorgt, als er sich zunächst gegen Expertenrat entschied, die Quarantäne-Regulierungen auch auf Rückreisende aus Kalifornien, New York und Washington auszudehnen, trotz der beachtlichen Infektionsraten dort. Offenbar scheute er davor zurück, es sich mit Donald Trump verscherzen, der die Corona-Gefahr bislang heruntergespielt hat.

Immerhin, dass israelische und palästinensische Behörden angesichts von Corona kooperieren, wird positiv verbucht. Die Autonomie-Regierung im Westjordanland hat für dreißig Tage den Ausnahmezustand verhängt, nachdem im Raum Bethlehem eine Reihe Infektionsfälle entdeckt wurden. Mehrere Angestellte eines Hotels in Beit Jala hatten sich von einer griechischen Pilgergruppe Viren eingefangen. Deren Busfahrer, ein 38-Jähriger aus Ostjerusalem, soll sich in kritischem Zustand befinden.

Nicht nur Bethlehem ist von der Außenwelt abgeschnitten. Präsident Mahmud Abbas hat Reisebeschränkungen für alle palästinensischen Westbank-Gebiete erlassen. Schulen, Kindertagesstätten und die Al-Quds-Universität in Ost-Jerusalem haben geschlossen. Ausländische Touristen dürfen für mindestens zwei Wochen nicht das Westjordanland besuchen. Corona, stöhnen einhellig israelische wie palästinensische Veranstalter, ruiniere noch das gesamte Ostergeschäft, ihre Hauptsaison.



Ostern wäre Tourismus-Hochsaison in Israel.

AMMAR AWA/REUTERS



39

PROZENT

der Deutschen würden Auslandsreisen wegen des Coronavirus absagen oder eher absagen.

Quelle: YouGov

Fragen zu Corona Die FR antwortet

Was passiert, wenn ich mich einer angeordneten Quarantäne widersetze?

Im Kampf gegen die Ausbreitung von Viren wie Sars-CoV-2 können Behörden verschiedene Formen von Quarantäne anordnen, dazu zählt auch die häusliche Quarantäne. Besteht der Verdacht, dass sich ein Betroffener nicht an eine solche Anordnung halten wird, kann eine zwangsweise Unterbringung in einem abgeschlossenen Krankenhaus angeordnet werden. Wer sich einer solchen Absonderungsanordnung widersetzt, muss nach Paragraph 75 des Infektionsschutzgesetzes mit einer Freiheitsstrafe von bis zu zwei Jahren oder einer Geldstrafe rechnen. Infiziert der Erkrankte eine oder mehrere andere Personen beim Verstoß gegen Quarantänevorschriften, ist eine darüber hinausgehende Bestrafung wegen fahrlässiger Körperverletzung nach Paragraph 229 des Strafgesetzbuches möglich. Hier liegt der Strafrahmen bei bis zu drei Jahren Haft oder Geldstrafe. nle

Mehr Antworten zu Corona unter www.fr.de/corona-faq

Vermehrt Gewalt gegen Frauen

Quarantäne hat Folgen für Chinesinnen

VON FABIAN KRETSCHMER

Nach dem Ausbruch des Coronavirus öffneten die Standesämter in der zentralchinesischen Metropole Xi'an vor einer Woche erstmals wieder ihre Pforten – und verzeichnen seitdem einen enormen Andrang. Die Termine für Anträge auf Scheidungen seien in einigen Ämtern bis auf Wochen ausgebucht, berichtet die Zeitung „Global Times“. „Als Folge der Epidemie hocken viele Paare über einen Monat ununterbrochen zu Hause aufeinander, was viele unterschiedliche Konflikte hervorbringt“, wird ein örtlicher Beamter zitiert.

Am Montag meldete der Gesundheitsausschuss in Peking mit landesweit rund 40 Neinfektionen innerhalb der vergangenen 24 Stunden den bisher niedrigsten Wert seit Mitte Januar. Zwar sind mit mehr als 80.700 Menschen noch immer die meisten Infizierten in der Volksrepublik beheimatet; dennoch scheint die Epidemie weitgehend unter Kontrolle zu sein.

Allerdings kommt es in Folge des Virusausbruchs offenbar vermehrt zu Partnerschaftsgewalt, wie Frauenrechtsaktivistinnen und -aktivisten berichten. Laut der Peking Frauenrechtsorganisation „Weiping“ meldeten sich dreimal so viele Frauen wie noch vor der von den Behörden verhängten Quarantäne. Die reicht von Hausarresten bis hin zu Reiseverboten, rund die Hälfte der 1,4 Milliarden Chinesinnen und Chinesen ist davon betroffen.

Die BBC zitiert die Aktivistin Guo Jing aus dem Virus-Epizentrum Wuhan, wonach sich viele

junge Chinesinnen in verzweifelten Telefonanrufen an sie wenden: Sie berichteten von gewalttätigen Vätern und Ehemännern, doch wüsten sie nicht, an wen sie sich wenden könnten. Andere Frauenrechtlerinnen erzählen laut Medienberichten von „gefangenen“ Ehefrauen: Aufgrund der Quarantänebestimmungen und Reisebeschränkungen könnten sie nicht bei ihren Verwandten oder Bekannten Unterschlupf suchen.

Nachbarinnen warnen sich gegenseitig

„Seitdem das Virus ausgebrochen ist, rufen Frauen doppelt so oft bei der Polizei an wie zuvor. Fast alle Fälle häuslicher Gewalt haben indirekt auch mit dem Virus zu tun“, postet Wan Fei, pensionierter Polizeibeamter und Gründer einer Frauenrechtsorganisation, in dem sozialen Netzwerk „Weibo“. In vielen Wohnsiedlungen hängen Anwohner Infozettel an die schwarzen Bretter, um vor Partnerschaftsgewalt zu warnen. Bei „Weibo“ kommentiert ein Nutzer: „Durchschnittlich alle 7,4 Sekunden wird eine Frau in China von ihrem Ehemann geschlagen. Allein die Daten beweisen, dass häusliche Gewalt ‚tödlicher‘ ist als das Virus selbst.“

Laut offizieller Statistiken von 2016 haben 30 Prozent aller verheirateten Chinesinnen in 270 Millionen Familien schon einmal Gewalt in den eigenen vier Wänden erlitten. Im selben Jahr erließ die Volksrepublik ein Gesetz zum Schutz vor häuslicher Gewalt: Erstmals wurde Partnerschaftsgewalt als Straftat anerkannt.

CORONA-NACHRICHTEN

Aktuelle Fallzahlen: Mehr als 110.000 Menschen in rund 100 Ländern haben sich bis Montag mit dem neuartigen Coronavirus angesteckt. Die Zahl der Todesopfer stieg auf mehr als 3.800. In Deutschland lag die Zahl der Infizierten laut Robert-Koch-Institut bei mehr als 1100. Nach einem Verdachtsfall an einer Brandenburg-Schule befinden sich 4000 bis 5000 Menschen in häuslicher Quarantäne, sagte der Amtsdirektor von Neustadt/Dosse.

Grenzkontrollen angekündigt: Tschechien und Polen verstärken ihre Kontrollen an der Grenze zu Deutschland. Wie die bayerische Polizei mitteilte, will Tschechien stichprobenartig kontrollieren, ob Einreisende mit dem neuartigen Coronavirus infiziert sein könnten. Die Polen organisieren ähnliche Kontrollen am Grenzübergang Jedrychowice bei Görlitz (A4). Krankenwagen für positiv Getestete will man vorhalten.

Engpässe bei Tafeln: Die Hamsterkäufe haben Auswirkungen auf die Lebensmittelversorgung bei deutschen Tafeln. Der Verbandsvorsitzende Jochen Brühl sagte der „Neuen Osnabrücker Zeitung“, man habe „zum Teil deutlich weniger Lebensmittel

erhalten“. Supermärkte könnten offenbar weniger Ware spenden. Brühl wies darauf hin, dass arme Menschen sich Vorratskäufe nicht leisten können: „Wer merkt, dass er doch zu viele lang haltbare Vorräte gekauft hat, kann sich gerne an die Tafel in seiner Stadt wenden.“

Ministerielle Vorsicht: Bundesinnenminister Horst Seehofer ist zu Beginn der Woche nicht nach Berlin gekommen, weil ein Teilnehmer des Treffens der EU-Innenminister vergangene Woche in Brüssel Kontakt zu einem Coronavirus-Infizierten gehabt haben soll. Seehofer und alle Mitglieder seiner Delegation wurden negativ getestet, aber nun wird erst noch auf das Testergebnis der Kontaktperson gewartet. Seehofer bleibt deshalb vorerst an seinem Wohnort in Ingolstadt.

Senator in freiwilliger Quarantäne: Der republikanische US-Senator Ted Cruz hat sich nach kurzem Kontakt mit einem Covid-19-Patienten in freiwillige Quarantäne begeben. Er habe der Person vor zehn Tagen die Hand geschüttelt, bestätigte Cruz. Diese Person sei nun positiv getestet und zeige auch Symptome. Die Begegnung sei nur kurz gewesen, und er, Cruz, fühle sich „gut und gesund“. afp/dpa/epd